Das Tageblatt

für Frankenberg und Hainichen

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto: Leipzig 109500. — Spargiro: Frankenberg 2200.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 220 | Dienstag, 19. September 1944 | 103. Jahrgang

Luftlandeverbände in Holland abgesetzt

Konzentrische Angriffe unserer Jagdkommandos gegen verstreute Landeplätze / Harte Kämpfe bei Aachen und Luneville

Für die Verteidigung des niederländischen Raumes und damit der niederrheinischen Tiefebene hatte die deutsche Führung drei Maßnahmen ergriffen. Gegen feindliche Landeversuche von See her wurde ein breiter Küstenstreifen überschwemmt. Angriffen von Land aus sollten unsere Truppen in den von zahlreichen Kanälen durchzogenen nordbelgischen Raum begegnen. Sie erfüllten diese Aufgabe in so eindeutiger Weise, daß der den Albert-Kanal und Maas—Schelde-Kanal angreifende Feind trotz Zusammenballung von mehr als 12 Divisionen auf schmalem Raum die Sperrlinie bisher nicht zu durchbrechen vermochte. Gegen den Einfall aus der Luft wurden bestimmte Verteidigungszonen geschaffen.

Als nun die Anglo-Amerikaner am Sonntag versuchten, durch Absetzen von Luftlandetruppen und Fallschirmverbänden ihre in Nordbelgien seit Tagen stockenden Operationen wieder in Fluß zu bringen, nahmen unsere Truppen den Kampf mit ihnen schlagartig auf. Schon beim Ueberfliegen der Küste wurden zahlreiche Lastensegler abgeschossen oder zu Notlandungen im überschwemmten Gebiet gezwungen. Marineartilleristen, die bereits von Küstenstützpunkten aus die anfliegenden Transportflugzeuge beschossen, machten die ersten Gefangenen, und zwar die Restbesatzung eines heruntergeholten Flugzeuges in Stärke von einem Offizier und 13 Mann. Die weit verstreuten Landeplätze

der unter starkem Jagdschutz anfliegenden Lastensegler wurden von unseren Jagdkommandos und Sicherungsverbänden umstellt,

um die Bildung größerer geschlossener Kampfgruppen zu verhindern. Die abgesprungenen Kräfte versuchten ihrerseits zwei Flugplätze in die Hand zu bekommen und durch Sperrung von Brücken die angelaufenen Gegenmaßnahmen zu verzögern. Daß das Luftlandeunternehmen, wie es auch sonst in der Regel der Fall ist, in engem Zusammenhang mit den Vorgängen mit der eigentlichen Front steht, beweisen die fast gleichzeitig begonnenen Infanterie- und Panzerangriffe der 2. britischen Armee am Maas—Schelde-Kanal. Die Landungen im Rücken unserer nordbelgischen Verteidigungslinie und die gleichzeitigen Frontalangriffe sollen demnach vor allem unseren Riegel am Maas—Schelde-Kanal aufbrechen. Auch gegen den bei Neerpelt in unsere Stellung eingebrochenen Feind wurden sofort Gegenangriffe angesetzt.

Im Zusammenhang mit dem neuen Ansturm der Briten am Maas—Schelde-Kanal verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck beiderseits Aachen ebenfalls. Im Maastrichter Zipfel suchten sie unsere Sperriegel im Bereich des Geul-Flüßchens einzudrücken. Unter hohen Verlusten konnten sie im Feuerschutz schwerer Waffen zwei kleine Brückenköpfe bilden, deren Ausweiten unsere Truppen aber durch Gegenstöße verhinderten. Angriffe gegen unsere Stützpunktlinien am Südrand von Aachen scheiterten, im Raum von Stolberg gingen die hin und her wogenden Kämpfe weiter. In erfolgreichen Gegenangriffen

entrissen unsere Panzer dem Feind zwischen Aachen und Stolberg Teile des in den letzten Tagen unter hohen Verlusten gewonnenen Geländes

und brachten Gefangene ein. Südlich Stolberg dauern die Kämpfe mit dem örtlich vorgedrungenen Gegner noch an. Westlich der Eifel wird im Dreieck zwischen Sauer und Prüm machten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen Fortschritte und hinderten den Aufmarsch des Feindes durch Wegnahme von Stützpunkten und Höhenstellungen.

Auch im lothringischen Grenzgebiet wurde hart gekämpft. Am Nordrand des Einbruchsraumes von Nancy versuchten die Nordamerikaner ihre an den Vortagen durch unsere Gegenangriffe aufgerissene Nordflanke wieder aufzubauen. Sie benutzten ihre bei Chateau-Salins abgezogenen Kräfte, um die Einbruchslücken zu stopfen und die Verbindung zu ihren nordwestlich Pont-a-Mousson stehenden Verbänden herzustellen. Gegenstöße verhinderten die Durchführung der feindlichen Absichten. Der zweite östlich Nancy aufgefangene Keil drehte mit Teilkräften gegen Luneville ein. Der in die Stadt eingedrungene Feind wurde aber von unserem in breiter Front angelaufenen Gegenangriff gefaßt, der ihn wieder aus Luneville heraus warf und gleichzeitig auch der 2. gaullistischen Panzer-Division das zäh verteidigte Städtchen Chatel an der Mosel entriß. Unsere Gegenangriffe haben somit im Raum östlich Nancy das Vordringen des Feindes gegen Lothringen abgebremst. Die Schlacht zwischen Nancy und Epinal hat aber ihren Höhepunkt offenbar noch nicht erreicht. Beide Parteien versuchten weiter Ausgangsstellungen für neue Operationen zu gewinnen, wobei unsere Truppen dadurch etwas Vorteile erzielt haben, daß sie feindliche Positionen an der Mosel Stück für Stück zusammenschlugen.

An dem der Burgundischen Pforte vorgelegten Sperriegel zwischen Epinal und der Schweizer Grenze beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Stoßtruppgefechte. Zahlreiche Unternehmen des Feindes nordöstlich und östlich Besoul scheiterten. Auch diese erfolgreichen Abwehrkämpfe beweisen die Stärke der von unseren Truppen in diesem Raum aufgebauten Riegelstellungen, an die sich die Nordamerikaner nur mit Vorsicht heranwagen.

Schlacht an der Adria immer heftiger

Die Schlacht um die Tore zur oberitalienischen Tiefebene nördlich Pistoia und Florenz sowie an der Adriaküste wird von Tag zu Tag heftiger. Aus den Bereitstellungen stößt der Feind mit aller Kraft gegen die deutschen Verteidigungslinien zwischen den Paßstraßen des südlichen Etruskischen Apennin vor. Alle Angriffe brachen bisher aber an der entschlossenen Abwehr unserer Fallschirmjäger und Grenadiere unter hohen Blutopfern für den Feind zusammen.

Im Berggelände der Paß-Straße, so bei Monte Frassione und Monte Altuzzo, kam es immer wieder zu erbitterten Nahkämpfen unserer tapferen Vorfeldbesatzungen mit den anglo-amerikanischen Verbänden, die neben indischen nun auch brasilianische Einheiten in den Kampf werfen. Ein mit starken Kräften unternommener Stoß gegen die Glostoppaßstraße führte zwar zunächst zu einem örtlichen Einbruch, doch warfen wir die feindlichen Truppen in zähen Ringen vom Hang des Monte Altuzzo wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Die Standhaftigkeit, die unsere Italienkämpfer hier offenbarten, die Tag und Nacht unter einer kaum zu beschreibenden Feuerwalze feindlicher Bomben und Granaten liegen und dennoch alle Angriffe des Gegners zum Scheitern bringen, ist in wenigen Worten kaum zu würdigen. Schon über drei Wochen stehen unsere Grenadiere, Panzergrenadiere Fallschirmjäger an der Adria in dem gleichen Heldenkampf gegen das Massenaufgebot der britischen Armee, die neben wenigen Eliteverbänden eine Vielzahl ihrer sich aus Kanadiern, Indern, Neuseeländern, Polen, Griechen, Marokkanern und Gaullisten zusammensetzenden Hilfstruppen zum Sturm auf die deutschen Stellungen vorgeschickt.

Das Hauptgewicht der feindlichen Offensive lag nach wie vor im Küstenabschnitt südlich Rimini, wo der Gebirgsriegel des Apennin abfällt und zur Adria hin in sanften Hügelwellen ausläuft. Da das natürliche Hindernis der Gebirgskämme fortfällt, ist die deutsche Führung jetzt hier zu Verteidigungsmaßnahmen gezwungen, die hervorragende taktische Kenntnisse voraussetzen und auch am Sonntag wieder zu dem großen Abwehrerfolg beitrugen, den unsere Soldaten erringen konnten.

Denkt immer daran:

Der maßlose Haß und Vernichtungswille unserer Feinde gegen das deutsche Volk, das man jetzt wieder wie 1918 mit heuchlerischen Phrasen ködern möchte, um ihm dann ein noch schlimmeres Schicksal als damals zu bereiten, kommt am eindeutigsten in Erklärungen unserer Gegner selbst zum Ausdruck:

„Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt."

Kriegsminister Duff Cooper in „Daily Mail" 8. 3. 43.

„Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besiegt haben, für alle Zeit zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei in Anwendung bringen würde, ist die Aushungerung. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: „Würden Sie dabei nicht auch die deutschen Frauen und Kinder aushungern?, so antworte ich ihm: „Jawohl, ich würde es tun."

W. B. Maxwell im „Spectator", Oktober 1943.

„Die Amerikaner fordern einen harten Frieden mit Deutschland, insbesondere Einführung der Zwangsarbeit."

„News Chronicle", 12. 8. 1944.

Ausweitung der Sowjetoffensive bis Dorpat

Angestrebter Durchbruch wieder vereitelt / Bulgarische Verräter blutig zurückgetrieben

Der vierte Tag der Schlacht in Kurland brachte neben der Fortsetzung des schweren Ringens in den Räumen nördlich von Bausk, nordwestlich Mohilew und beiderseits Walk eine Ausdehnung des bolschewistischen Ansturms auf den Raum von Dorpat. An den bisherigen Schwerpunkten griff der Feind weiter mit starken Infanterie- und Panzerkräften an, um für seine in den letzten drei Tagen erlittenen hohen Verluste an Menschen und Panzern wenigstens örtliche Vorteile zu gewinnen. Unsere Truppen schlugen hart zurück, glichen Einbruchsstellen bald durch Gegenstöße, bald durch geringfügiges Absetzen aus und behaupteten auf breiter Front ihre Verteidigungslinien. Als die Sowjets erkannten, daß sie an den Brennpunkten der letzten Tage keine Durchbrüche erreichen konnten, weiteten sie die Angriffe nach Norden aus. Alle verfügbaren Kräfte zusammenfassend, stürmten sie beiderseits Dorpat gegen die Embach-Linie vor. Auch dieser neue Durchbruchsversuch wurde von unseren Truppen aufgefangen und zum Teil im Gegenangriff abgewiesen. Zur Unterstützung des Angriffs hatten die Bolschewisten am Vortage vergeblich versucht, vom Peipussee aus unsere Stellungen von Kanonenbooten aus zu beschießen. Unsere Marineartilleriebeleichter gaben ihnen am Sonntag die Antwort und versenkten eines der sowjetischen Kanonenboote und beschädigten ein weiteres schwer.

Ein charakteristisches Merkmal der Schlacht an der Nordfront ist die starke feindliche Lufttätigkeit. 75 abgeschossene Sowjetflugzeuge zeigen die Wirksamkeit unserer Abwehr auch in der Luft. Darüber hinaus unterstützten Schlachtfliegerverbände den Abwehrkampf und vernichteten beim Bombardieren feindlicher Panzerspitzen und Nachschubkolonnen zahlreiche Kampfwagen, Geschütze und Fahrzeuge. Der unter Aufwand stärkster Kräfte erneut angestrebte Durchbruch der Bolschewisten scheiterten wiederum im Zusammenwirken aller Wehrmachtteile unter Beteiligung lettischer Freiwilligenverbände.

Daß sich unsere Truppen im Norden der Ostfront aber keineswegs auf Abwehr beschränken, beweist das Angriffsunternehmen südwestlich Mitau. Hier durchstießen unsere angreifenden Panzer ein tiefgestaffeltes feindliches Stellungssystem in den Räumen von Schagarren und Dobeln. Gegen starken Widerstand aus Stützpunkten und Bunkern stürmten sie eine beherrschende Höhe und bildeten im Nachstoß gegen den weichenden Feind Brückenköpfe über einen Bachlauf. Obwohl die Sowjets eiligst Reserven heranführten, konnten sie das Vordringen unserer Panzer nicht aufhalten. Aus den gewonnenen Positionen heraus halten unsere Truppen ihren Druck weiter aufrecht.

Infolge der Zusammenfassung aller verfügbaren Angriffskräfte in Lettland und Estland, aber auch unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste hielten die Bolschewisten sich an vielen bisherigen Schwerpunkten der mittleren Ostfront zurück. Während

die Zurückhaltung am Narew als Ruhe vor dem Sturm

anzusehen ist, kann die Kampfpause im Raum von Warschau auf die schweren Verluste zurückgeführt werden, die unsere Truppen des Heeres und der Waffen-SS zusammen mit ungarischen Verbänden ihnen beigebracht haben. Nur im Raum von Sanok und Krosno blieb die Angriffstätigkeit des Feindes weiterhin lebhaft, wenn sich hier auch seine an den Vortagen erlittenen Verluste bereits bemerkbar machten. Wieder kam es zu harten Kämpfen, bei denen die Bolschewisten durch starken Einsatz ihrer Luftwaffe ihre Durchbruchsziele zu erreichen suchten. Gegen örtliche Einbrüche setzten sofort die erfolgreichen Gegenangriffe unserer Truppen ein. Südwestlich Krosno wurde um eine beherrschende Höhe erbittert gekämpft, bis sie eine unserer gepanzerten Gruppen nach dem Niederringen zähen feindlichen Widerstandes endgültig zurückgewinnen konnte. Hierbei verloren die Bolschewisten 13 Panzer.

Im Südabschnitt der Ostfront kam es nur im südsiebenbürgischen Raum zu größeren Kampfhandlungen. Hier setzten Bolschewisten und Rumänen ihre vergeblichen Vorstöße bei Thorenburg und Miersch fort. An einer Stelle ließen die abgeschlagenen Angreifer 300 Tote und 120 Gefangene zurück.

An der Grenze zwischen Serbien und Bulgarien

kam es zu den ersten Zusammenstößen unserer Truppen mit verräterischen Bulgaren. Um den Moskauer Gewalthabern den ganzen Umfang ihrer Niedertracht zu beweisen, versuchten mehrere von etwa 60 Panzern unterstützte bulgarische Truppenteile Grenzübergänge nach Serbien zu öffnen, um anrückenden bolschewistischen Truppen den Weg freizumachen. Die Angriffe führten zu blutigen Schlappen für die Bulgaren. Sie wurden unter Verlust von 10 Panzern zurückgetrieben.

Der Feind wurde geworfen

Rauchwolken ziehen über das schwer getroffene Dorf. Mit einem dichten Schleier sind die Straßen eingehüllt. Die Sowjets haben das Weite gesucht und nur vereinzelt jagen noch Schüsse durch die Straßen. Sofort sind Fernsprecher dabei, die Kabel zu legen, um den weiter vorgehenden SS-Panzergrenadieren eine Fernsprechverbindung zu schaffen — SS-PK-Kriegsberichter Grönert (Atl — Sch)

Der heutige Wehrmachtbericht:

Langsamer deutscher Bodengewinn in Mittel-Holland

Gegner verstärkte sich durch neue Luftlandungen / 149 Sowjetpanzer in Kurland vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 19. 9. (S.-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittelholland verstärkte der Gegner seine im rückwärtigen Frontgebiet abgesetzten Kräfte durch neue Luftlandungen. Eigene Angriffe gegen die Absetzstellen gewinnen gegen zähen Feindwiderstand langsam Boden. Aus dem Brückenkopf von Neerpelt griff der Feind mit starken Panzerkräften nach Norden an und drang in Eindhoven ein. In erbitterten Nahkämpfen wurden 43 Panzer vernichtet. Nordwestlich Aachen konnte der Gegner trotz starken Einsatzes von Artillerie und Panzern nur geringen Bodengewinn erzielen. Westlich und südlich der Stadt wurden alle Angriffe abgewiesen. Im Raum von Luneville verlaufen die eigenen Gegenangriffe weiterhin erfolgreich.

Von den übrigen Frontabschnitten werden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet.

Unter starkem Einsatz von Artillerie und Fliegern griff der Feind auch gestern Boulogne und Brest an. In Boulogne konnte er nach schweren Kämpfen in die Stadt eindringen, wurde aber aus mehreren Batteriestellungen wieder geworfen. Stadt und Hafen von Brest sind nur noch rauchende Trümmer. Die überlebende Besatzung hat sich auf die Halbinsel Le Crozon zurückgezogen und kämpft dort weiter. Feindliche Vorstöße gegen Lorient und St. Nazaire scheiterten. Aus einem Stützpunkt an der Gironde-Mündung führte ein Bataillon einen Ausfall auf die Stadt Sanjon und vernichtete dort große Kraftstoff- und Munitionslager des Feindes.

In Italien halten die schweren Abwehrschlachten im Raum nördlich Florenz und an der Adria in unverminderter Stärke an. Im Verlaufe der Kämpfe konnte der Gegner Einbrüche in unsere Stellungen erzielen, die abgeriegelt wurden. Der beabsichtigte Durchbruch wurde auch gestern verhindert. Die harten, beiderseitigen verlustreichen Kämpfe dauern weiter an.

An der Nordwestgrenze Rumäniens warfen Gegenangriffe ungarischer und deutscher Verbände den Feind bis in den Raum von Temeschburg, östlich Arad und südwestlich Großwardein zurück.

Bei Thorenburg und im Nordteil des Szekler Zipfels scheiterten Angriffe mehrerer sowjetischer Schützendivisionen.

Auch bei Sanok und Krosno wurde der erneut angreifende Feind im Gegenangriff abgewiesen. An einer Stelle wurden 24 durchgebrochene sowjetische Panzer vernichtet.

Nordöstlich Warschau blieben sowjetische Angriffe erfolglos.

Südwestlich Mitau schossen unsere Truppen bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe 29 Panzer ab.

In Lettland und Estland verhinderten unsere zäh kämpfenden Divisionen auch gestern feindliche Durchbrüche und vernichteten in den beiden letzten Tagen 149 Panzer.

Feindliche Bomber führten Terrorangriffe gegen Wesermünde und Budapest sowie andere Orte im ungarischen und serbischen Raum. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Eichenlaub für Oberst Pietzonka in Brest

Berlin, 19. 9. (S.-Funk.) Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Pietzonka, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments in der Festung Brest, als 594. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Deutsche Soldaten kapitulieren nicht

Britischer Bericht zur Ablehnung der Uebergabe Brests durch General Ramcke

Stockholm, 19. 9. (S.-Funk.) Reuters Sonderkorrespondent Louis Wulf gibt folgenden Bericht über die heldenmütigen Verteidiger von Brest, der in ausdrucksvoller Weise den nicht zu brechenden Widerstandsgeist deutscher Soldaten offenbart:

„Ein USA.-Oberst ging am Donnerstag in die deutschen Linien, um General Ramcke, den Kommandanten der deutschen Besatzung Brests, die jetzt bereits drei Wochen belagert wird, zur Uebergabe aufzufordern. Der Oberst befand sich in Begleitung eines anderen Obersten und eines Leutnants als Dolmetscher. Sein kleiner Wagen führte eine weiße Flagge an der Seite.

Er wurde von einem deutschen Posten angehalten gerade in dem Augenblick, in dem er in die deutschen Linien fuhr, worauf die drei Offiziere ausstiegen und zu Fuß weitergingen. Als sie den Zweck ihres Besuches auseinandergesetzt hatten, wurden ihnen die Augen verbunden. So mußten sie dann einen Weg von mehreren hundert Yards zurücklegen, bis ein deutscher Major sie empfing. Sie mußten warten, bis ihr Auftrag an General Ramcke übermittelt und von diesem beantwortet worden war. Die Antwort bestand in einer unzweideutigen Weigerung. Die Offiziere konnten dann nicht in ihre eigenen Linien zurückkehren, da die amerikanische Artillerie, die ihr Feuer eingestellt hatte, nunmehr wiederum die Stadt heftig beschoß. Sie blieben mehrere Stunden bei den Deutschen und mußten sich vor dem Feuer ihrer eigenen Geschütze so gut wie möglich schützen."

Heldenmut der Verteidiger in Ruinen

Berlin, 19. 9. Hunderte sich fortgesetzt ablösende anglo-amerikanische Flugzeuge bombardierten immer und immer wieder die längst eingeebneten Befestigungen von Brest. Auch die feindliche Artillerie pflügte die Trümmer noch einmal um, und durch Verschuß von Nebel- und Phosphorgranaten suchte der Gegner den Zusammenhalt der Verteidigung zu lockern. Als dann nach dieser schweren Feuervorbereitung die Nordamerikaner mit Infanterie und Panzern angriffen, trafen sie wieder in allen Stadtbezirken auf erbitterten Widerstand. Mit neuen aus intakt gebliebenen Teilen zerschossener Batterien zusammengebauten Geschützen unterstützten Marineartilleristen den Abwehrkampf ihrer nach wie vor fanatisch kämpfenden Kameraden in dem völlig zertrümmerten Brest, dem Fragment einer Stadt, deren Reste an allen Ecken und Enden in lodernden Flammen stehen.

Mit Handgranaten, Maschinenpistole und blanker Waffe gingen Fallschirmjäger, Grenadiere und Männer der Kriegsmarine den vordringenden Nordamerikanern zu Leibe. Aus den zu Stützpunkten gewordenen Kellerlöchern und Ruinen stürmten sie mit geballten Ladungen gegen die eingebrochenen feindlichen Panzer und schafften sich Luft. Vor dem Gefechtsstand des Seekommandanten schlossen sie sich erneut zum Widerstand zusammen. Hier und an den umliegenden Widerstandsnestern scheiterten alle weiteren Angriffe, obwohl die vom Feind in großen Mengen verschossenen Phosphorgranaten zum Teil sogar das Trichterfeld in Brand setzten.

Jeder, der noch eine Waffe zu führen vermag, ist bei Tag und Nacht am Feind. Auch die Pioniere und Bootsbesatzungen kämpfen jetzt mit, nachdem sie die Zerstörung der Hafenanlagen erfüllt haben. Die Kaimauern sind an vielen Stellen eingerissen, die Dockanlagen gesprengt, die Bunker verschüttet und die Einfahrten durch versenkte Schiffe voll blockiert. Unter den dichten Qualmwolken der seit Tagen brennenden Ruinen geht das Ringen weiter. Wiederum gelang es dem Feind trotz seines großen Aufgebotes an Menschen und Material nicht, weder in dem völlig zerstörten Brest, noch auf der südlich vorgelagerten Halbinsel Crozon, wo dreimalige heftige Angriffe scheiterten, den Heldenmut der deutschen Verteidiger zu brechen.

Küstenstützpunkte fesseln 10 Divisionen

Trotz fortgesetzten schweren Beschusses und nahezu pausenloser Bombardierung bieten die mit verbissener Härte kämpfenden Verteidiger ihre Hauptkampflinie im östlichen Festungsbereich von Brest auch am Sonntag in vollem Umfange, und schlugen die im westlichen Abschnitt in breiter Front vorgetragenen Angriffe des Feindes gegen die Stützpunkte am U-Boothafen im wesentlichen ebenfalls blutig ab. Immer wieder gelang es unseren Fallschirmjägern, Grenadieren und Männern der Kriegsmarine, die Einbrüche abzuriegeln, wobei ein von Besatzungen einer Minensuchflottille unter Oberleutnant zur See Busch durchgeführter Gegenstoß den Angreifern im Nahkampf besonders schwere Verluste beibrachte. Der sich seit Tagen verstärkende Druck gegen die südlich vorgelagerte Halbinsel Crozon verdichtete sich zu mehreren starken Angriffen, denen mehrstündige Artillerie- und Bombenvorbereitung vorausging. Auch an der Riegelstellung hart östlich Crozon wurde der Feind in blutigen Nahkämpfen aufgefangen. Die nach wie vor in den brennenden Trümmern unerschütterlich kämpfenden Verteidiger von Brest und die Besatzungen der anderen Küstenplätze der Bretagne fesseln immer noch etwa 4 nordamerikanische Divisionen und darüber hinaus starke, von den Anglo-Amerikanern bewaffnete Terroristengruppen.

In Pas de Calais, wo die Besatzungen von Boulogne, Calais und Dünkirchen nahezu fünf Divisionen fesseln, setzten die Kanadier ihre Angriffe fort. Sie überschütteten die Festungswerke mit schweren Granaten und Bomben. Der Gegner hat weitere Batterien herangebracht und schießt sich jetzt auch auf die Verteidigungsanlagen von Calais ein. Die Marinestützenbatterien „Großer Kurfürst", „Todt" und „Lindemann" erwiderten den Beschuß, wobei das Werk „Großer Kurfürst" zwei feindliche Geschütze und die bei ihnen gelagerte Munition vernichtete. Infanterie- und Panzerangriffe führte der Feind nur gegen Dünkirchen, wo örtliche Einbrüche im Vorfeld durch geringfügige Zurücknahme der Vorpostenlinien ausgeglichen wurden.

Vor den befestigten Küstenplätzen in der Bretagne und im Pas de Calais sind mithin rund zehn feindliche Divisionen weitab von der Hauptfront gebunden. Was eine solche Truppenmasse bedeutet, ist daraus zu erkennen, daß die Gesamtstärke der in Nordbelgien stehenden 2. englischen Armee mit etwa 12 Divisionen anzunehmen ist. Der heldenhafte Widerstand unserer verhältnismäßig geringen Kräfte in den Küstenstützpunkten bedeutet demnach eine wesentliche Schwächung des Gegners an der Hauptfront.

Weiteres Kopfzerbrechen um den Phillippsbrief

Stockholm, 19. 9. (S.-Funk.) „Newyork Daily Mirror" schreibt in ihrer Sonntagsausgabe, „die britische Botschaft und unser Außenministerium versucht noch, das Geheimnis zu ergründen, wie der Brief Botschafter Phillipps an Präsident Roosevelt, in dem er sich für die indische Freiheit einsetzte, an die Oeffentlichkeit gelangte."

Außenminister Hull habe Sumner Welles die Schuld zugeschoben, was niemand geglaubt habe. Nachdem Sir Olaf Caroe in Indien die Behauptung erhoben hätte, Phillipps sei „Persona non Grata", sei die britische Oeffentlichkeit wild geworden. Sechs Angestellte des Secret Service und zwei Spezialisten für diebessichere Alarmanlagen seien aus dem britischen Innenministerium eingetroffen. Sie seien durch die Archive gegangen, hätten Fingerabdrücke genommen und am nächsten Morgen sei ein Archiv gewaltsam geöffnet worden. Der britische Geheimdienst habe zuerst Henry Wallace die Schuld gegeben, dann jedoch behauptet, die Spur bis ins Weiße Haus verfolgt zu haben, wobei er habe durchblicken lassen, Roosevelt habe eine Veröffentlichung des Briefes gewünscht, um eine bessere Ausgangsstellung für die Verhandlungen mit Churchill zu haben.

Eine notwendige Klarstellung / „Einstellung des deutschen Soldaten zum finnischen Volk nicht gewandelt"

Berlin, 19. 9. Das Oberkommando der deutschen Truppen in Nordfinnland gibt bekannt:

Deutsche und finnische Truppen eroberten zu Beginn des Ostfeldzuges altfinnischen heiligen Boden, der dem finnischen Volk durch den Moskauer Frieden entrissen wurde, zurück.

Jahrelang standen die Fronten tief in den weiten Wäldern Karelien's und in der kahlen Tundra als Wall gegen den Bolschewismus. Die Finnland von den Sowjets aufgezwungenen Waffenstillstandsbedingungen zwangen die deutschen Kräfte, das Land zu verlassen, das sie wie ihre eigene Heimat drei Jahre lang verteidigt haben. Des sind die deutschen Soldaten Zeugen, die in finnischer Erde neben ihren toten finnischen Kameraden ruhen.

Den rückläufigen Bewegungen der deutschen Gebirgsarmee folgt der Bolschewist auf den Fersen. Finnische Dörfer und finnische Siedlungen kommen dadurch in die Zone des Kampfes. Das deutsche Oberkommando hat alles getan, um die finnische Bevölkerung vor dem Schrecken des Krieges zu bewahren, sowohl durch den kämpferischen Einsatz seiner Truppen wie auch jetzt durch tätige Mithilfe bei der Evakuierung der betroffenen Gebiete.

Wo es nur irgend anging, wurden deutsche Lastwagenkolonnen zur Verfügung gestellt, um Hab und Gut der betroffenen Bevölkerung zu evakuieren. Das haben finnische Verbindungsoffiziere, die sich im Bereich der deutschen Truppen befanden und diese selbstverständliche Hilfsbereitschaft gegenüber dem finnischen Volk mit eigenen Augen bezeugen können, mit dem Ausdruck der Anerkennung festgestellt. Bei dieser Sachlage ist es bedauerlich, daß Nachrichten verbreitet werden, die von einem Niederbrennen ganzer finnischer Dörfer in jenen Räumen sprechen, in denen die deutschen Abzugsbewegungen durchgeführt werden. Die Richtigstellung des deutschen Oberkommandos, die den finnischen amtlichen Stellen zur Kenntnis gebracht wurde, ist klar und eindeutig. Es ist vollkommen absurd, anzunehmen, daß deutsche Soldaten, die drei Jahre hindurch die finnische Heimaterde und das finnische Eigentum mit ihren Leibern deckten und einen hohen Blutzoll hierfür entrichteten, aus reiner Willkür das zerstören, wofür sie bisher kämpften. Finnland ist uns in den Jahren unseres Einsatzes hier oben an der äußersten Peripherie Europas lieb und teuer geworden. Es haben sich in dieser Zeit zwischen Finnen und Deutschen zahlreiche Bande der Kameradschaft, der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens angebahnt, die allen Belastungen standgehalten haben. Selbst nach dem unglückseligen 2. September 1944 hat die loyale herzliche Zusammenarbeit zwischen finnischer und deutscher Wehrmacht in Lappland nie aufgehört. Das finnische Volk hat die deutschen Soldaten nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Menschen schätzen und achten gelernt. Zahlreiche finnische Familien haben deutsche Soldaten in ihren Heimen als gerngesehene und liebe Gäste beherbergt. Sie wissen um uns und unsere Einstellung Finnland gegenüber, und sie sollen auch heute wissen, daß sich diese Einstellung des deutschen Soldaten dem finnischen Volk gegenüber nicht gewandelt hat. Wo der deutsche Soldat heute noch auf finnischem Boden steht, da bleibt das finnische Leben und das finnische Eigentum geschützt und gesichert. Wie aber wird es sein, wenn erst die bolschewistische Sturmflut über das Land hereingebrochen sein wird? Finnische Bauern haben in diesen Tagen in ihrer Verzweiflung ihre Anwesen niedergebrannt, damit sie nicht in die Hände der Bolschewisten fallen sollten. Dort, wo der Todfeind Europas gegen die Bastionen westlicher Kultur und Gesittung anrennt, wo die Sowjets nun den Krieg auf finnische Erde tragen, herrscht das Gesetz des Krieges. Was dem Feind in seinem Kampf gegen die deutsche Gebirgsarmee nützen kann, muß der Zerstörung anheimfallen. Das war in allen Kriegen so und wird auch in einem Kampf auf finnischer Erde unvermeidlich sein. Wo Zerstörungen vorkommen werden, richten sie sich nicht gegen das finnische Volk, sondern gegen den Todfeind des finnischen Volkes, den Bolschewismus.

Schwere Kämpfe um Pazifik-Inseln

Tokio, 19. 9. Ueber die schweren Kämpfe um die Inseln Peliliu und Angaur der Palau-Gruppe und Morotai der Molukken-Gruppe, die zwischen japanischen Truppen und gelandeten amerikanischen Streitkräften entbrannt sind, werden durch Frontberichte weitere Einzelheiten bekannt:

Unter dem Feuer schwerster Schiffsartillerie und den Bombardierungen zahlreicher Landflugzeuge, die von Stützpunkten auf Neu-Guinea starten, bringt der Feind, wie es aus Berichten heißt, ständig weitere Verstärkungen heran, um diese Vorposten auf dem Wege zu dem Philippinischen Inselarchipel zu bezwingen. Besonders heftig sind die Kämpfe auf Peliliu, wo die Japaner die feindlichen Kräfte noch immer an der südlichen Spitze der Insel aufhalten und Tag und Nacht erfolgreiche Gegenstöße unternehmen. Dieser Teil der Insel sei, wie berichtet wird, bereits erheblich verwüstet. Mehr als 150 Panzer verlor dort der Gegner. 25 feindliche Flugzeuge wurden von den japanischen Verteidigern abgeschossen. Auch die Verluste der gegnerischen Seestreitkräfte sind erheblich. Sie belaufen sich bisher auf je einen Kreuzer, einen Zerstörer, ein U-Boot, einen Minensucher und ein Schiff unbekannten Typs. Außerdem wurden 61 Landungsfahrzeuge versenkt.

Die benachbarte nur elf Kilometer entfernte Insel Angaur ist ebenfalls schwerem Feuer von feindlichen Kriegsschiffen ausgesetzt. Auch dort sind allerschwerste Abwehrkämpfe im Gange, über die noch keine Einzelheiten vorliegen. Es wird lediglich in den Frontberichten erwähnt, daß der Feind die bisherigen Landungen mit weiteren Verlusten bezahlen mußte. Auf Morotai haben die gelandeten Amerikaner ihren Brückenkopf im Südgipfel der Insel behaupten können. Sie versuchen die Erweiterung und die Errichtung eines Rollfeldes, um auch auf dem Luftwege weitere Verstärkungen herauszubringen und weiterhin von dieser den Philippinen am nächsten gelegenen Insel ihre Luftangriffe vorzutragen.

Rumänische Verrätergruppe ausgehoben

Budapest, 19. 9. Im Rücken der deutschen Stützpunktlinien in den Ostkarpaten hatte sich Anfang September im Verlaufe der Gebirgskämpfe eine kleine rumänische Verrätergruppe auf dem 1640 Meter hohen Bergmassiv des Rajaul festgesetzt, um vom Kloster Rajaul aus eine Nachrichtenverbindung zu den Sowjets auszubauen. Die verdächtigen Bewegungen im Kloster waren aber der Aufmerksamkeit einer deutschen Kampfgruppe nicht entgangen. In den frühen Morgenstunden eines nebligen Septembertages wurde das Kloster Rajaul von Teilen eines oberschlesischen Jägerbataillons umstellt und die Verrätergruppe ausgehoben. Zwölf verdächtige Zivilisten und fünf rumänische Soldaten, die Mönchstracht angelegt hatten, wurden festgenommen.

Ritter v. Halt führt den NSRL

Berlin, 19. 9. Der Reichsminister des Innern, Reichsführer SS Himmler, hat den Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, auf seinen eigenen Wunsch wieder zum Wehrdienst freigegeben und mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers ehrenamtlich den Reichsfachamtsleiter für Leichtathletik, Dr. Ritter Karl von Halt beauftragt.

Die Schwerter für General Wegener

Führerhauptquartier, 19. 9. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wilhelm Wegener, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 97. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Wegener, geboren am 28. April 1895 in Trebatsch, hat zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberst innerhalb von drei Monaten das Ritterkreuz und das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhalten. Die Schwerter wurden ihm jetzt für seinen hervorragenden Einsatz bei Mohyn verliehen. Immer wieder befand sich General Wegener persönlich bei seinen im schwersten Kampf stehenden Truppen und rih sie durch seinen unmittelbaren Einfluß zu höchstem Einsatz mit.

Appell an alle Flamen

Berlin, 19. 9. Der Landesleiter des Flamenverbandes, Dr. Jef van de Wiele, hat folgenden Aufruf erlassen: „In dem Augenblick, in dem der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat und der Feind unsere flämischen Gaue überwältigt, unsere Kameraden terrorisiert werden und die Reaktion dem Untermenschentum alle Tore öffnet, in dem Augenblick, da in Deutschland jeder Mann und jede Frau im totalen Kriegseinsatz stehen, erwarte ich, daß alle wehrfähigen Flamen sich unmittelbar zum Fronteinsatz bereitstellen. Sie melden sich bei der nächsten Ergänzungsstelle der Waffen-SS und gliedern sich ein in die Reihen der Kameraden der Brigade Langemarck. Kameraden, wir werden siegen! Die entscheidende Stunde ist da. Es lebe der Führer, es lebe Flandern!"

Serbien will kein „Sowjetparadies"

Belgrad, 19. 9. Der serbische Ministerpräsident Nedilch hat in einem Leitartikel der „Novo Vreme" erneut die unerschütterliche Kampfentschlossenheit des serbischen Volkes gegen die kommunistischen Balkanbanden Titos festgestellt. Nedilch erklärt, daß Tito und seine Verbündeten in Moskau, London und Washington eine Offensive gegen Serbien eingeleitet hätten, um es noch in diesem Herbst zu Fall zu bringen. Aber Serbien verteidige sein heiliges Land gegen den Angriff und den Mob. Niemand lasse sich einschüchtern. Das serbische Volk wolle kein bolschewistisches Paradies.

Georgieff erstrebt bolschewistische Freundschaft

Belgrad, 19. 9. Die sowjethörige bulgarische Regierung Georgieff hat ein Regierungsprogramm bekanntgegeben, in dem selbstverständlich die engste Freundschaft mit der Sowjetunion an erster Stelle steht. Daneben wird eine enge Verbindung zu dem Sowjethäuptling Tito proklamiert, dem Georgieff ein Freundschaftstelegramm übersandte. Die bolschewistische Verbrüderung äußert sich im übrigen auch in einer Ordensverleihung Titos an den Sowjetbefehlshaber Konjew, der den sogenannten Partisanenstern 1. Klasse erhielt.

Verfolgungswelle auch in Rumänien

Genf, 19. 9. Nach einer Bukarester Meldung der Associated Preß in London ist auch in Rumänien eine Verfolgungswelle gegen alle nationalen Kräfte in Vorbereitung. Es stehe der Erlaß eines Gesetzes bevor, das der Regierung die Vollmacht gibt, in allen Verwaltungszweigen eine Säuberungsaktion vorzunehmen.

Unbeschreibliche Zustände in Italien

Bern, 19. 9. Eine anglo-amerikanische Arbeiterabordnung, die in Italien ein Gebiet über 1000 Meilen bereist hat, veröffentlicht in einer gemeinsamen Erklärung an die Presse ihre Eindrücke über die Zustände in Italien unter der anglo-amerikanischen Besatzung. In der Erklärung heißt es, daß die Verhältnisse im Lande „einfach unbeschreiblich" seien. Die Mehrheit der Arbeiter besitze keine regelmäßige Beschäftigung. Die Sterblichkeitsziffer unter den Kindern sei im Laufe eines Jahres in der Provinz Rom auf 450 je 1000 gestiegen. Schuhe kosteten in Rom 10 Pfund Sterling das Paar; Olivenöl, für das, wenn es überhaupt als Zuteilung erhältlich sei, der amtliche Preis 2 Pence betrage, koste 26 Schilling. Weiter werde berichtet, daß bei Perugia die ausgehungerte Bevölkerung einen Lebensmitteltransport stürmte, der für Lazarette und Krankenhäuser der Stadt bestimmt war.

Sowjets wüten in Lemberg

Krakau, 19. 9. Ein Berichterstatter der Zeitung „Goniec Krakowski" hatte Gelegenheit, mit Lemberger Einwohnern zu sprechen, denen es gelungen ist, zu den deutschen Stellungen überzulaufen. Die Schilderungen, die sie über die Zustände in Lemberg gaben, sind geradezu erschütternd. Eine maßlose Terrorisierung der Bevölkerung setzte ein. Gruppenweise wurden die Menschen auf der Straße festgenommen und ins Gefängnis abgeführt. Juden dienten als Spitzel. Die sowjetischen Truppen, die in Lemberg einzogen, raubten und plünderten, was ihnen in die Hände fiel. Einer der Ueberläufer sagte aus, er habe selbst gesehen, wie ein sowjetischer Offizier mit vorgehaltener Pistole zwei Passanten die Taschenuhren abgenommen habe. Ein anderer berichtet, er habe gesehen, wie 24 Personen auf der Straße niedergemacht wurden. Die Toten wurden dann quer über die Straße gelegt, über die drei Sowjetpanzer fuhren.

Schwedens Reichstag mit Kommunistenzuwachs

Stockholm, 19. 9. Das vorläufige Gesamtergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer des schwedischen Reichstages lautet, verglichen mit dem Wahlresultat vom Jahre 1940, wie folgt: Sozialdemokraten 115 Sitze (Verlust 19 Sitze), Rechtsparteien 39 Sitze (Verlust 3 Sitze), Bauernbund 36 Sitze (Gewinn 8 Sitze), Volkspartei 25 Sitze (Gewinn 2 Sitze), Kommunisten 15 Sitze (Gewinn 12 Sitze). Alle übrigen Parteien haben keine Mandate erringen können.

London meldet V 1-Beschuß

Stockholm, 19. 9. (S.-Funk). Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet, daß in der Nacht zum Dienstag weiterer Einsatz von V 1 gegen Südengland und den Großraum von London gemeldet wurde. Schäden und Verluste entstanden.

Kurznachrichten vom Tage

Berlin. Ein seit Oktober vergangenen Jahres an der Front im Westen eingesetztes deutsches Jagdkorps erzielte in diesen Tagen im Kampf gegen die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte den 2000. Luftsieg. Allein seit Beginn der Kampfhandlungen an der normannischen Küste schossen die Jagdgeschwader dieses Korps 1255 feindliche Flugzeuge ab.

Tokio. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß ein starkes feindliches Schlachtfliegergeschwader in den Gewässern der westlichen Karolinen erschien und verschiedene Inseln angriff.

Grenadiere und ihr General / Vom Mittelmeer zur Burgundischen Pforte

(PK) In den Tagen, da das Korps der Grenadiere die Burgundische Pforte erreicht hat, sich zu dem Einfallstor ins Reich in des Wortes wahrster Bedeutung zurückgekämpft hat, liegt der ganze weite Weg von der Küste am Mittelmeer durch das Tal der Rhone und weiter nordwärts wie ein böser Traum hinter ihnen. Drei Wochen sind nur eine kurze Spanne im langen Krieg, und doch erfüllt, randvoll erfüllt von allen Gefahren und Krisen und Bewährungen, wie sie nicht größer sein können, drei Wochen, die von Führung und Truppe das letzte verlangt haben, um mehr als einmal drohender Abschnürung zu entgehen.

Vom ersten Augenblick der feindlichen Landung zwischen Cannes und Cap Cavalaire an war es der General dieses Korps, dessen Art, Ruhe und Gelassenheit auf alle übersprang, dessen Humor auch in den dunkelsten Stunden nicht unterging. Schon immer hatten die Grenadiere seines Korps vor seinen Namen das Wort „Papa" gesetzt, und es gibt nichts, was das Verhältnis des Generals zu seinen Grenadieren besser beleuchten könnte.

Schon in den allerersten Tagen der Landung ging es darum, die westlich der Rhone stehenden Divisionen in schnellstem Tempo in die Räume zu bringen, in denen die Luftlandetruppen niedergegangen waren. Es gab nur wenige Fähren über den breiten Strom; die Brücken waren alle in den Tagen zuvor von den Bombern zerstört worden. Der General stand mitten im Uebersetzverkehr, organisierte und ordnete, so daß die Regimenter schnellstens zu ihren Einsatzräumen weitermarschieren konnten.

Als dann der Befehl kam, im Rahmen der Gesamtlage das Korps von der Küste abzusetzen, um die Verbindung mit den in Mittelfrankreich kämpfenden Verbänden aufzunehmen, galt es auf der einzigen Straße entlang der Rhone nicht nur Heer, Marine und Luftwaffe zurückzubringen, sondern auch Tausende von Fahrzeugen, und dies alles auf einer einzigen Straße, von der bekannt war, daß Terroristen die Höhen zu den Seiten besetzt hielten, von der anzunehmen war, daß feindliche Batterien aus den Seitentälern der Gebirge sie unter ihr beobachtetes Feuer nehmen würden.

Diesen endlosen Zug von Kolonnen auf der einzigen Straße nach Norden zu schleusen wie durch einen langen, gefährlichen Kanal, aus dem es nicht nach rechts oder links ein Entweichen gibt, Grenadiere seiner Divisionen am Feinde zu halten und sie zur rechten Zeit zu lösen, das erforderte vom General engste Verbindung mit der Truppe, das bedeutete, daß der Gefechtsstand nicht Kilometerweit abliegen konnte, das verlangte immer wieder persönliche Erkundung und Einweisung.

Da waren jene höllischen Stunden in der Straßenenge vor dem Drome-Uebergang, an dem der Gegner hinter den Bergen ganze Granatwerferbatterien eingesetzt hatte und die Straße unter sein beobachtetes Feuer nahm. Mit wenigen Männern seines Stabes war der General hier bei einem kleinen Bahnwärterhaus, noch bevor die Divisionen da waren, die die Höhen räumen sollten, um den Weitermarsch zu ermöglichen, um die Kolonnen aus diesem Hexenkessel und aus der fast schon unvermeidbaren Einkesselung doch noch herauszureißen, um seine Infanteriedivisionen weiter nach vorn zu bringen.

In schonungslosem Einsatz der eigenen Person entstanden die Befehle, und sie erwiesen sich als das einzige Mögliche, weil sie aus einer genauen Kenntnis der Lage entsprangen, die eben nur ganz vorn, im dichtesten Feuer, einzusehen war. Und es war kein Wunder, daß die Grenadierdivisionen, die dann gegen die Höhen losstürmten, ihre Aufgaben meisterten. Sie wußten ja auch ihren „Papa" vorn. Aber die Enge wurde aufgesprengt, und die Kolonnen konnten weiter nach Norden marschieren. Hier wurde von jedem ohne Ausnahme der harte soldatische Einsatz gefordert.

Und die Hölle von Montelimar, wie sie von den Grenadieren getauft wurde, wurde gemeistert, weil alles in einer festen, straffen Führung lag. Der General kämpfte um seine Infanteriedivision. Er feilschte um Stunden, die entscheidend waren, und er erzwang das scheinbar Unmögliche.

In Gewaltmärschen führte er seine Divisionen, nachdem er sie durch diese Hölle durchgeschleust hatte, weiter nordwärts, so daß sie in diesen Tagen an der Burgundischen Pforte stehen, in der breiten Ebene zwischen Ausläufern der Vogesen und der Schweiz, um sie hier dem Feinde wieder entgegenstellen zu können und seinen Versuch, in das Reich einzubrechen, zu vereiteln.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tagebuch für Alle

Frankenberg, 19. September 1944

Sonnen-Aufgang 6,41, Sonnen-Untergang 19,06
Mond-Aufgang 8,19, Mond-Untergang 20,13

Verdunkeln heute 20,14 Uhr bis morgens 6,17 Uhr.

Parole am 19. September:

Nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir überhaupt erst wieder eine Nation geworden.
Helmuth von Moltke.

*

Aus dem Glauben wächst die Tat

In Zeiten, wo man fast täglich von großen Siegen sprechen konnte, war es leicht, eine starke Haltung an den Tag zu legen. In Belastungszeiten aber erweist es sich, ob jemand zu den Grundsätzen steht, die das Fundament der Erhaltung der Nation sind. — Dann zeigt es sich, ob das in guten Zeiten abgelegte Bekenntnis zum deutschen Volk und zur Heimat nur ein Lippenbekenntnis war oder der Ausfluß einer Haltung, die das Vorhandensein von Charakterwerten beweist.

Gerüchtemacher und Gerüchteverbreiter haben keinen Charakter! So weit ihre meist von Dummheit diktierte Kleingläubigkeit und Schwatzhaftigkeit dazu angetan ist, dem Volk in diesem Kampf auf Leben oder Tod zu schaden, muß ihnen schnellstens das Handwerk gelegt werden, denn sie sind nichts anderes als Handlanger des Feindes bei seinen Zersetzungsmethoden, dessen durchsichtige Pläne sie anscheinend immer noch nicht aus ihrer Froschperspektive erkennen, und aus der Geschichte haben sie auch nichts gelernt. — Mit Stolz können wir, von diesen jämmerlichen Einzelerscheinungen abgesehen, auf das deutsche Volk blicken, daß jetzt in härtester Zeit den Kopf hoch hält und im Vertrauen auf den Führer sich den klaren Blick und Glauben bewahrt. Die aus dem Glauben gewachsene Tat ist immer das Fundament des Sieges gewesen, das hat die Geschichte des deutschen Volkes vielfältig erwiesen, und so wird es auch diesmal sein. Es geht darum, wer die letzte Schlacht gewinnt, und das ist Deutschland!

*

Die aufgerufenen 10 Punkte

Wegen der durch die Verordnung vom 27. Juni 1944 aufgerufenen 10 Punkte der 4. Männer- und Frauenkleiderkarten, die bekanntlich am 1. August 1944 fällig geworden sind, bestehen immer noch die verschiedensten Zweifel und Meinungsverschiedenheiten. Wie die „Textil-Zeitung" mitteilt, kann der Inhaber der Kleiderkarte mit diesen zehn durch Aufruf gültig gewordenen Punkten genau so viel oder so wenig kaufen wie mit den anderen fälligen Punkten seiner Kleiderkarte. Die zehn Punkte haben also keine besondere Bedeutung. Manche Verbraucher glauben — und verteidigen diesen Glauben im Gespräch mit dem Einzelhändler mit vielen Worten —, sie könnten mit den aufgerufenen zehn Punkten auch solche Spinnstoffwaren kaufen, die auf Kleiderkartenpunkte sonst nicht abgegeben werden dürfen. Dieser Glaube ist irrig.

Auf die neuen fälligen Punkte können dieselben (wenigen) Artikel von den Verbrauchern bezogen und an die Verbraucher abgegeben werden, wie auf den übrigen fälligen Punkten der Männer- und Frauenkleiderkarten; so kann z. B. auf diese neuen Punkte Strickwolle an Verbraucher abgegeben werden, wobei selbstverständlich die bestehende Beschränkung (100 Gramm im Kalenderhalbjahr) auch hier gilt. Weiter können beispielsweise für den Einkauf von Meterwaren für Reparaturzwecke (0,20 Quadratmeter im Kalendervierteljahr) auch die neuen Punkte verwendet werden. Alle Artikel, die auf Punkte der Kleiderkarten für Männer und Frauen nicht abgegeben werden dürfen, sind auch für die neuen Punkte gesperrt. Des weiteren dürfen auch auf die neuen Punkte diejenigen Artikel, die gemäß der „Liste der bezugbeschränkten Spinnstoffwaren" nur gegen Bezugschein an Verbraucher abgegeben werden dürfen, nicht verkauft werden. Handelt es sich hierbei um Artikel, für die der Bezugschein unter Abtrennung von Kleiderkarten-Punkten ausgestellt wird, so kann das Wirtschaftsamt selbstverständlich auch die neuen Punkte trennen, wenn nicht mehr alte Punkte genug vorhanden sind.

Bekanntlich hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete in Aussicht gestellt, daß sie zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt die Abgabe einiger Waren gegen Kleiderkarten-Punkte gestatten werde, die sonst nur gegen Bezugschein abgegeben werden dürfen. Es handelt sich um ein paar Damenstrümpfe oder einen Schlüpfer oder einen Hüfthalter und (für Männer) um ein Paar Strümpfe oder ein Paar Hosenträger oder einen Kragen oder ein Paar Sockenhalter. Der Zeitpunkt, an dem diese Artikel auf die neuen Punkte abgegeben werden dürfen, ist noch nicht bestimmt. Solange eine derartige Freigabe von der Reichsstelle nicht erfolgt, dürfen die vorbezeichneten Artikel auf die neuen Punkte **nicht** abgegeben werden.

*

Die Speiseölverteilung

wird infolge Verpackungsmangel und schleppender Rücksendung von Leergut mit Ablauf der 66. Zuteilungsperiode bis auf weiteres eingestellt. Anstelle der auf den Reichsfettkarten vorgesehenen Rationen von Speiseöl werden in der 67. Zuteilungsperiode Margarine oder Rapsfett im Verhältnis 80 Teile Speiseöl = 100 Teile Margarine oder Rapsfett zur Verteilung gelangen. Die noch beim Groß- oder Einzelhandel vorhandenen Bestände an Speiseöl können jedoch gegen Margarineabschnitte im genannten Verhältnis noch ausgeliefert werden. Die von Oelsaatanbauern vorgelegten Oel-Berechtigungsscheine werden ebenfalls noch mit Speiseöl beliefert.

*

Altersgrenze der Meldepflichtigen

Der Meldepflicht unterliegen unter den wiederholt bekanntgegebenen Voraussetzungen Frauen im Alter bis zu 50 Jahren, Männer im Alter bis zu 65 Jahren. Diese Altersgrenzen gelten aber nicht für alle Kräfte des Arbeitseinsatzes. So sind z. B. die hauswirtschaftlichen Kräfte ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter anzuzeigen.

Die Kulturschaffenden der verschiedenen Einzelkammern der Reichskulturkammer sind ebenfalls ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter meldepflichtig. Wer von ihnen in der Annahme, seines Alters wegen nicht meldepflichtig zu sein, seine Meldung bisher nicht abgegeben hat, muß dies umgehend beim zuständigen Arbeitsamt nachholen.

Auch für die Umsetzung von Arbeitskräften in der Kriegswirtschaft ist keine Altersgrenze vorgesehen. Man kann davon ausgehen, daß Kräfte jeder Art, die bislang berufstätig gewesen sind, auch an anderer Stelle in der Kriegswirtschaft, wo sie nötigst gebraucht werden, erst recht ihre Pflicht tun.

Frankenberger erhielten das Ritterkreuz

Hohe Tapferkeitsauszeichnungen an Leutnant Baldauf und Feldwebel Tittel

Für hervorragende Bewährung in dem unserem Vaterlande aufgezwungenen Kampfe um des Volkes Leben und Freiheit wurden vom Führer im Monat August in Anerkennung ihres Einsatzes auch zwei Frankenberger mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und damit ihrer Tapferkeit und beispielhaften Haltung sichtbar Ausdruck verliehen: Leutnant Horst Baldauf und Fahnenjunker-Feldwebel Rolf Tittel. Die Stadt Frankenberg ist natürlich stolz auf ihre Söhne, die seit Jahren gleich vielen anderen Kameraden vorm Feinde stehen und einem großen Kreise unserer Einwohner bestens bekannt sind.

Leutnant Horst Baldauf

wurde am 24. Mai 1920 in Hainichen als Sohn des Reichsbahninspektors Martin Baldauf geboren, besuchte die Deutsche Oberschule in Frankenberg und trat 1938 nach Ablegung des Abiturs freiwillig bei der Luftnachrichtentruppe ein. Seit 1941 stand Horst Baldauf im Osten im Einsatz als Bordfunker, wurde als Unteroffizier mit den Eisernen Kreuzen 1. u. 2. Klasse und mit der Frontflugspange in Silber, 1942 als Feldwebel mit dem Hermann-Göring-Pokal ausgezeichnet und im März 1943 zum Leutnant befördert. Als Beobachter erhielt er 1943 die Goldene Frontflugspange sowie den Anhänger dazu und im Juni 1943 das Deutsche Kreuz in Gold. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde dem tapferen Flieger in Anerkennung seiner über 400 Feindeinsätze und der erzielten wichtigen und genauen Aufklärungsergebnisse, die für die Entschlußfassung höherer Dienststellen besonders wichtig waren, am 8. August 1944 als Beobachter in einer Fernaufklärerstaffel im Osten verliehen. Leutnant Baldauf kehrte am 10. Juni 1944 von einem Feindflug nicht zurück. Durch einen Fliegerhorst-Kommandanten wurde seiner Ehefrau Ursula geb. Groba, die im väterlichen Betrieb im Kriegseinsatz steht, die hohe Auszeichnung überreicht.

Fahnenjunker-Feldwebel Rolf Tittel

wurde am 26. September 1920 in Frankenberg als Sohn des Zimmerers Erich Tittel geboren, besuchte hier die Volksschule, war Mitglied der hiesigen Hitler-Jugend und erlernte das Fleischerhandwerk. Für seine hervorragende Tapferkeit in den verschiedensten Einsätzen in einem sächsischen Grenadier-Regiment wurde Rolf Tittel mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Am 23. August 1944 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Zugführer in einem Plauener Grenadierregiment. Fahnenjunker-Feldwebel Tittel hat nach dem Tagesbefehl seiner Division am 18. Juli 1944 aus eigenem Entschluß in vorbildlich tapferem Einsatz starke, in die eigene Stellung eingebrochene Feindkräfte geworfen und die alte Hauptkampflinie wiedergewonnen. Er hat dabei dem Feinde hohe Verluste an Menschen, Waffen und Gerät zugefügt. 124 tote Sowjets wurden gezählt, zwei Gefangene und an Beute 5 leichte MG., 18 Maschinenpistolen und 59 Gewehre eingebracht.

Wir wünschen unseren tapferen Kameraden Baldauf und Tittel weiterhin alles Soldatenglück und gesunde Heimkehr.
R. W.

Frankenberg und Umgebung

Ehrentafel

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde ausgezeichnet:

Leutnant Heinz Despang,
in einem Flak-Regiment im Osten,
mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Die Heimat sendet dem tapferen Soldaten herzliche Glückwünsche und Grüße.

Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt

Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle in Mühlbach verunglückte heute vormittag gegen 7 Uhr der 16jährige Müllerlehrling Manfred Thomas aus Altenhain tödlich mit dem Fahrrade. Auf bisher noch ungeklärte Weise stürzte der fleißige junge Mensch, der sich besonderer Wertschätzung erfreute, auf der Altenhainer Straße und wurde erst etwas später von einem Mühlbacher Einwohner besinnungslos gefunden. Der sofort zu Rate gezogene Arzt stellte einen Schädelbruch fest und veranlaßte sofortige Einlieferung ins Stadtkrankenhaus, wo der Verunglückte noch im Laufe des vormittags verschied.

Um Fechtertitel im TV 1844 Frankenberg

Die Kriegskreismeisterschaften im Florettfechten wurden am Sonntag im bescheidenen Rahmen im Vereinhaus ausgetragen. Die guten, zum Teil recht interessanten und spannenden Kämpfe sahen auf den ersten Plätzen: 1. Traudel Müller, 2. Marianne Kerstenhan, 3. Erika Schmeling, 4. Elfriede Kämpfe.

Gleichzeitig wurden die Bannmeisterschaften des BDM. ausgefochten. Auch hier wurden schöne Kämpfe gezeigt und bei fleißigem Training dürften sich die Fechterinnen des Mädelbundes als Nachwuchskräfte unseren altbewährten Fechterinnen bald würdig erweisen. Die Entscheidung fiel hier sehr klar. Die ersten Plätze wurden wie folgt besetzt: 1. Lore Neuhaus, 2. Ursula Schaarschmidt, 3. Helga Bauer, 4. Tina Roßberg.

Als Verdunklungssünder

mußten wieder Bewohner der Grundstücke Altenhainer Straße 13 und 86, Chemnitzer Straße 13 und 24, Töpferstraße 10, Winklerstraße 12 und 48 und Ziegelstraße 11 polizeilich abgestraft werden.

Die öffentliche Mütterberatung

für Niederlichtenau, Merzdorf und Ortelsdorf findet Donnerstag, 21. September, um 14.30 Uhr in der Schule zu Niederlichtenau statt.

*

Himbeeren müssen ausgeschnitten werden

Ende Juli ist bekanntlich die Himbeerernte erledigt. Im August muß man schon unbedingt mit dem Ausschneiden der abgetragenen Ruten beginnen. Die ausgeschnittenen Ruten sind wegen der Rutenkrankheit möglichst durch Verbrennung zu vernichten. Gleichzeitig ist es empfehlenswert, ein Auslichten der jungen Ruten vorzunehmen. Die schwächlichen jungen Triebe werden weggeschnitten, und nur die kräftigen Triebe läßt man stehen. Durch diesen Schnitt wird man für das nächste Jahr eine tadellose Ausbildung der Beeren erreichen.

Vor den Schranken des Gerichts

§ **Gefängnis für Höchstpreisüberschreitung.** Der Ewald Dreßler in Kurnhermersdorf ist vom Landgericht Dresden wegen Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Ferkeln und Läufern zu drei Monaten Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren 60 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Der Mehrerlös im geschätzten Betrage von 2000 RM. ist an das Reich abzuführen.

Gau Sachsen und Grenzgebiete

Die „Edelroller" um Kottmar und Lausche

Es ist schon ein wunderliches Land, Sachsens Oberlausitz. In seinem Buch „Der Rembrandt-Deutsche" wird sie von Langbehn als die deutsche Landschaft gerühmt, die Deutschlands hellsten (Lessing) und dunkelsten (Jakob Böhme) Kopf hervorgebracht habe. Dieses Land zwischen Pulsnitz und Queis trägt ein Volk von ganz besonderer Eigenart, dort, wo es auf ungebrochenem Granit steht, im Bergland also, das mit großen Wäldern bis nach Böhmen hinüberrauscht. Das Volk, das dort daheim ist und unendlich fleißig am Webstuhl saß, hält heute wie vor Zeiten seine Häuser und Gärten blitzsauber. Etwas Treuherziges schaut zu den blanken Fenstern hinaus. Schmuck stehen die Umgebindehäuser' mit den bemusterten Schieferdächern im Grünen, am Giebel hängt die bunte Netterscheibe und erzählt von fröhlichen Volksfesten. Ja, froh ist das Volk immer und bei aller Armut gewesen. Auf die Sprache muß der Fremde achten; denn die wird ihm etwas fremd klingen, und er wird sie nicht gleich verstehen. Das rollt, als ob „a Rädl in Hoalse stäke". Die Edelroller nennen sie sich darum, die Leute, die um den Kottmar herum, um Lausche und Oybin wohnen. Ihre „Heemte" loben und besingen sie und sind zufrieden in ihr; ihre Ware aber, ihr Leinen und Damast (und auch ihr Granit) lobt sich selbst. Der Welt gegenüber sind sie etwas vorsichtig. „Ufm Pflaster wächst nischt, bleib ufm Lande!" läßt der feinsinnige Mundartdichter Rudolf Gärtner einen Bauer zu seinem Sohne sagen. Auf nüchtern erwägendem bäuerlichen Grund ist auch die vorsichtige Aussprache gewachsen:

„Raasequargels Toachter und Quarkspitzels Suhn, Huckt wulln se machen und hoam nischt dergo." In fröhlicher Gesellschaft fliegt oft eine Neckrei hin und her. Da wird einer wegen seiner wenigen Haare gehänselt. Frisch aber gibt er zur Antwort: „A Dummkupp wird kee Kahlkupp." — „Ja, ja", ergänzt der Nachbar, dem es ähnlich ergeht, lachend: „De grißtn Pinsl hoam de meestn Hoore!" —

„Mer zern 'ch ne, mer praohn 'ch nei mer gahn 'ch o ne su fein" charakterisiert der Löbauer Oskar Nalle seine Landsleute in seinem Lausitzlied sehr fein und treffend. Er weiß aber ganz genau, wie der Lausitzer auch einmal sackgrob werden kann. Das dauert lange; denn er ist an und für sich nicht hitzig, er ist mehr bedachtsam. Wird er aber einmal wirklich gereizt und stark gekränkt, und hat er selbst den Eindruck, daß Rede und Gegenrede keinen großen Sinn mehr haben, dann wird er kurz und deutlich, wie weiland Goethe in seinem Götz von Berlichingen: „Greih mich durt, wo dar Mist harkimmt!"

Chemnitz. Auf der Bernsdorfer Straße geriet ein sechsjähriger Junge unter die Straßenbahn und konnte erst durch den Rüstkraftwagen der Feuerschutzpolizei befreit werden. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt. — An der Kreuzung Ufer-, Abelsberger- und Claus-Straße lief ein siebenjähriger Knabe gegen ein Kraftrad und wurde ebenso wie der Kraftradfahrer leicht verletzt. — Auf der Wettiner Straße stießen ein Straßenbahnzug und ein einspänniges Pferdefuhrwerk zusammen, wobei drei Personen leicht verletzt wurden. Der Anhänger und das Fuhrwerk wurden beschädigt.

Limbach. Das erste Buch wurde vor 59 Jahren von der hiesigen Stadtbücherei ausgeliehen. Heute sind fast 3500 Bände vorhanden, die in 20 Abteilungen geführt werden.

Lunzenau. Der Lunzenauer Heimatdichter Rudolf Werner feierte seinen 80. Geburtstag. Er hat sich bis heute seine geistige Frische und körperliche Rüstigkeit erhalten und ist noch aktiver Turner.

Crimmitschau. Die Insassen einer im benachbarten Frankenhausen vorübergehend untergebrachten NSV.-Schwestern-Vorschule, die sich restlos an der Einbringung der Ernte beteiligt hatten, stellten aus Dankbarkeit für die vom Schicksal am 20. Juli gefügte wunderbare Errettung unseres Führers ihren gesamten Arbeitsstundenverdienst von über 500 RM. dem Ortsgruppenleiter zur Weiterleitung an das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung.

Elbogen (Eger). Beim unvorsichtigen Umgang mit einer Schußwaffe, wurde ein 15jähriger von seinem gleichaltrigen Kameraden durch einen plötzlich losgehenden Schuß getötet. Die Schußwaffe hatten sie aus der versperrten Schublade der Eltern des Jungen entnommen, der den verhängnisvollen Schuß auslöste.

Hainichen und Umgebung

Ehrentafel

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde ausgezeichnet:

Max Tepper, Hainichen, Gerichtsstraße,
Stabswachtmstr. in einer Fahrschwadr. i. Osten,
mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Kl. m. Schw.

Die Heimat sendet dem tapferen Soldaten herzliche Glückwünsche und Grüße.

Die nächste Mütterberatung

für die Gemeinden Ottendorf, Crumbach und Schlegel findet Donnerstag, 21. September, um 13.30 Uhr in Thiemes Gaststätte statt.

Die neue Deutsche Wochenschau

„Freiwillige vor!

In der Notzeit des Reiches drängt Deutschlands Jugend zur Waffe. Diese Tatsache unterstreicht die Deutsche Wochenschau mit einem packenden Bilderbericht, der das Kernstück der neuen Folge darstellt. Generaloberst Guderian, begleitet von Reichsjugendführer Axmann, spricht am Jahrestag des deutschen Freiheitskampfes von einem Sturmgeschütz zu angetretenen Einheiten des Jahrganges 1928 der Hitler-Jugend über den Sinn des Kampfes, der wie so vielen vorhergegangenen Generationen auch der heutigen auferlegt ist. Die Augen der Jungen blitzen, die Körper straffen sich, und mit Stolz nehmen die künftigen Soldaten das Ehrenzeichen der Kriegsfreiwilligkeit, die rote Kordel für die Schulterklappen, in Empfang.

Ein neues Bild, das wir mit Ehrfurcht in uns aufnehmen: den Tapfersten der Tapferen überreicht der Führer selbst die ihnen verliehene goldene Nahkampfspange. Fünfzigmal blieben diese Männer im Kampf mit der blanken Waffe Sieger, fünfzigmal, sahen sie das Weiße im Auge des Feindes, schlugen sie ihr Leben für die Freiheit ihres Volkes in die Schanze. Wir blicken in die hart gemeißelten Gesichter der Kämpfer, in denen sich die Unüberwindlichkeit deutschen Soldatentums verkörpert; das Volk in der Heimat aber fühlt, daß ihnen mit Worten nicht zu danken ist, sondern nur mit der Tat, mit Standhaftigkeit und Pflichterfüllung bis zum Aeußersten.

In schweren Kämpfen schlagen sich deutsche Kampfgruppen im Süden der Ostfront zu den Karpaten durch und meistern so die durch den Verrat des rumänischen Königs entstandene kritische Situation. Schlachtflieger bekämpfen anrollende Sowjetpanzer, Panzer wird in Stellung gebracht, Panzerspähwagen übernehmen die Flankensicherung. Trotz aller Belastungen findet der deutsche Grenadier immer wieder die Kraft zu Gegenstößen. Auch hier bewährt sich seine soldatische Ueberlegenheit.

Neue Aufnahmen vom Einsatz unserer Einmann-Torpedos schlagen uns in ihren Bann. Nach Stunden einsamer Fahrt zerreißt der Feuerschein gewaltiger Explosionen das nächtliche Dunkel: die Torpedos haben ihr Ziel gefunden und neue Lücken in die Armada des Feindes geschlagen. In den frühen Morgenstunden werden schwarze Punkte in der Brandung sichtbar; sie kommen näher, die Hauben der Träger öffnen sich: von den Kameraden wortlos umarmt kehren die Helden zurück, denen Mut und letzte Bereitschaft die Kraft gaben, jederzeit sich selbst zu opfern.

Weitere Bilder geben uns einen Einblick in das künstlerische Schaffen des Malers Professor Arthur Kampf, der in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiert. Der Meister, der monumentalen Bildwerke mit Motiven aus der preußischen und deutschen Geschichte schuf, ist auch heute noch rüstig am Werk. Kurzberichte über die Boxmeisterschaft im Halbschwergewicht, die Seldler für sich entschied und über die Fettgewinnung aus Raps in einer Oelmühle runden das Gesamtbild der neuen Wochenschau ab.

Im Luftschutzkeller war noch keine Erdanschüttung? Nun beginne aber sofort!

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm

7.30—7.45: Eine urkundliche Betrachtung zum Hören und Behalten. 8.50—9.00: Der Frauenspiegel. 11.30—12.00: Die bunte Welt. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14.00: Konzert des Niedersachsenorchesters unter Leitung von Otto Ebel von Sosen. 15.00—15.30: Kleines Konzert des Königsberger Rundfunkorchesters, Leitung: Georg Wöllner. 15.30—16.00: Solistenmusik von Robert Fuchs, Schumann und Joseph Haas. 16.00—17.00: Von Operette zu Operette mit Wiener Solisten und dem Kunfunkorchester, Leitung Max Schönherr. 17.15—18.00: Bunte Unterhaltungsmusik. 18.00—18.30: Filmmusik von Wolfgang Zeller aus „Immensee", „Der Gouverneur", „Kellnerin Anna" u. a. 18.30—19.00: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.00: „Mit Musik geht alles besser", eine unterhaltsame Melodienfolge. 21.00—22.00: Die bunte Stunde mit Traute Rose, Betty, Sedlmayer, Gretl Schörg, Johannes Heesters u. a.

Deutschlandsender

17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Werke von Mozart, Anton Kraft, Dvorak u. a. 20.15—21.00: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Violinsonate D-dur und Klavierquintett B-dur von Mozart. 21.00—22.00: „Der Apfeldieb", Singspiel von Joseph Haydn, bearbeitet und für den Rundfunk eingerichtet von Walter Tappe und Fritz Wicke. Musikalische Leitung: Hans Müller-Kray.

Die heutige Nummer **umfaßt 4 Seiten.**

Herausgeber und Verleger: Ernst Roßberg in Frankenberg und Franz Kohler in Hainichen. Hauptschriftleiter Karl Siegert, Frankenberg (z. Zt. krank), i. V. Rudolf Mengler, Chemnitz. Rotationsdruck: C. G. Roßberg in Frankenberg. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Für die Hausfrau

Vereinfachte Haushaltsführung

Jede Frau, die bisher ihren Tag nur mit Hausarbeit ausfüllte und nun daneben in einer Fabrik oder Werkstatt zu arbeiten beginnt, steht vor der Frage, wie sie diese beiden Aufgaben miteinander in Einklang bringen soll. Das Beispiel der Frauen, die schon seit Jahren im Arbeitseinsatz stehen, zeigt, daß dadurch weder die Sauberkeit der Wohnung noch Ernährung und Kleiderpflege zu leiden brauchen. Es gilt nur, die Haushaltführung sinnvoll zu vereinfachen, von dem Gewohnten nur noch das wirklich Nötige zu tun und hierfür Zeit und Kraft richtig einzuteilen. Da die Wohnung in der Regel den Tag über leer steht, genügt eine gründliche Reinigung einmal in der Woche. An den übrigen Tagen werden Aufräumen und Staubwischen mit einigen praktischen Handgriffen am Morgen schnell zu erledigen sein. Alle Familienmitglieder sollten ein paar Minuten früher aufstehen und ihre Sachen, Betten usw. selbst aufräumen, das Badezimmer nach Benutzung reinigen, Schuhe putzen usw. Bei Rückkehr von der Arbeit können auch der Vater und die Kinder etwas einkaufen, Reparaturen fortbringen oder holen usw. Das Essen kann meist schon am Abend vorher vorbereitet werden, wobei kleine und erwachsene Kinder kleine Pflichten wie Gemüseputzen, Kartoffelschälen usw. übernehmen können. Für Tischdecken, Abwaschen usw. läßt sich leicht im Kreise der Familie ein bestimmter Wochendienst vereinbaren, der keinem seine knappe Freizeit zu sehr verkürzt. Tassen und manches andere Geschirrstück sollen gleich nach der Mahlzeit kalt abgespült werden. Lebensmittel, die für den ganzen Monat bestimmt sind, sowie Seife, Nährmittel usw. sind nur einmal monatlich einzukaufen. Ein bestimmter Abend in der Woche ist für kleine Wäsche, ein anderer Tag für Bügeln und ein dritter für Stopfen und Nähen anzusetzen. Der monatliche Hausarbeitstag muß für umfangreiche Arbeiten oder notwendige Besorgungen, für die am Feierabend keine Zeit mehr ist, genutzt werden. Verständnisvolle Nachbarschaftshilfe ist den meisten berufstätigen Frauen schon eine Selbstverständlichkeit und gewinnt immer mehr an Bedeutung. Natürlich wird es mancher Hausfrau nicht leicht werden, ihre Arbeit nun in anderer Reihenfolge und etwas weniger gründlich als von Jugend auf gewohnt zu tun. Aber sie wird bald erkennen, daß einfachere Haushaltsführung nicht schlechtere Haushaltführung zu sein braucht und daß gut eingeteilt und vorbereitet schon halb gearbeitet ist.

Verwendet Mais in der Küche

Wer kennt nicht die beliebten Nähr- und Stärkungsmittel Maizena, Mondamin, Dextrovur und Dextro-Energen! Sie werden hergestellt aus Mais, der gehaltvollsten Getreideart, die bei uns angebaut wird. Das sollte die Landfrau bedenken und sie veranlassen, im Mais nicht nur ein Futtermittel zu sehen, sondern die jungen, halbreifen Kolben in der Küche für die menschliche Ernährung zu verarbeiten. Aber auch die Stadtfrauen haben jetzt Gelegenheit, aus Mais nahrhafte, wohlschmeckende Gerichte herzustellen. Es eignet sich dafür allerdings nur der junge, halbreife Mais mit weichen, milchigen Körnern, später, wenn die Körner schon gelblich oder gar ganz reif geworden sind, dann ist es ratsam, sie vom Kolben zu streifen und trocken in der Pfanne zu rösten. Unter der Einwirkung der Hitze platzen sie auf und schmecken ausgezeichnet, wenn sie mit etwas Fruchtsaft beträufelt oder mit feinem Zucker bestreut werden. Aus dem jungen Mais kann man eine sehr gut mundende Suppe herstellen, man kann ihn auch im ganzen kochen und die Körner in einer heißen Tunke anrichten, er läßt sich zu einer Gemüsefüllung verarbeiten und schmeckt auch sehr gut im Gemüsetopf.

Ein seltsames Gewächs

Am Rande eines Kornfeldes beobachtet ein deutscher Grenadier durch sein sorgfältig getarntes Scherenfernrohr den nahegelegenen sowjetischen Kampfgraben
PK-Kriegsberichter Schwoon (Sch)

Holunder schmackhaft verwendet

In manchen Gegenden werden die Blütendolden des Holunders von den Stielen gelöst und in Milch gekocht. Später durch ein Sieb gegeben, kann mit Grieß oder Sago eine schmackhafte Suppe hergestellt werden. Auch lassen sich die Blüten in Eierkuchen verbacken, sie sind unter dem Namen „Holderküchlein" bekannt. Die grünen Beeren können geerntet und als Kapernersatz verwendet werden. Aus den reifen Beeren kann man Suppen kochen, die man mit wenigen Apfelscheiben vermischt, oder auch Saft herstellen, der reichlich mit Wasser vermischt, einen guten Schlaftrunk ergibt. Bei dem vielseitigen Nutzen des Holunderbaumes mit seinen Blättern und Früchten sollte ihm wie einst wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Er sollte wieder wie früher in jeder freien Garten- oder Hofecke stehen.

Rezepte für die Küche

Auf dem Markt und in den Läden taucht jetzt der vielseitig verwendbare Kürbis auf. Er läßt sich zu süßen und salzigen Suppen, Eintöpfen, zu Kompott, Frischkost mit und ohne Zucker, zu Gemüsegerichten, Aufläufen, Kuchen und Marmelade verarbeiten. Kürbis ist ausgezeichnet dazu geeignet, gekaufte, süße Marmelade zu strecken. Bis spät in den Winter hinein ist er haltbar, wenn man ihn frostfrei und luftig lagert.

Süße Kürbissuppe. 375 Gramm Kürbis, 125 Gramm Aepfel oder Zitronensaft und etwas Zitronenschale (oder ¼ Liter Fruchtsaft). Gewürz, 1¼ Liter Wasser, 30 Gramm Kartoffelmehl, Zucker.

Kleingeschnittene Kürbiswürfel mit Wasser gar kochen und durch ein Sieb rühren. Apfelscheiben glasig kochen. Alles miteinander vermengen, dicken und abschmecken.

Kürbis zum Verlängern von Marmelade. Den kleingeschnittenen Kürbis mit ganz wenig Wasser gar kochen, durch ein Sieb rühren und den Brei zum Strecken nehmen.

Kürbiskuchen. 500 Gramm Mehl, 500 Gramm Kürbis, 150 Gramm Zucker, 50 Gramm Fett, 40 Gramm Hefe, kräftiges Gewürz. Kürbis in ganz wenig Wasser gar dünsten, bis er breiig ist. Durch ein Sieb schlagen und auskühlen lassen. Das Hefestück bereiten, aus allen Zutaten einen Teig herstellen und gehen lassen. In die Kuchenform füllen und füllen und nochmals gehen lassen, mittlerer bis guter Hitze backen.

Rosinenersatz. Getrocknete Ebereschenbeeren, mit wenig Zuckerwasser gekocht, bis dieses ganz eingezogen ist, stellen einen Rosinen-Ersatz dar. Etwas nachtrocknen lassen!

Renate Tredup

Roman von Friedrich Arenhövel

Urheber-Rechtsschutz: Carl Duncker-Verlag, Berlin W 35

5 (Nachdruck verboten)

Ein Blick aus dem Fenster in die strahlende Morgensonne schenkt Renate den Ueberschwang des gestrigen Erlebens wieder, aber während sie sich wäscht und anzieht, werden ihre Bewegungen langsamer. Ihr ist ein verwunderlicher Gedanke gekommen, von dem sie sich nun nicht mehr trennen kann, und der sich immer tiefer in sie versenkt.

Sie glaubt nun zu wissen, daß sie schon beim ersten Anblick Malte Gaus im Wartesaal des Stettiner Bahnhofs ähnliche Ahnungen hatte wie am Strand, wie auf dem Friedhof und wie bei jedem Schritt auf dieser Erde die den Namen Hiddensee trägt und ruft.

*

Es ist nun wahrhaftig ein Ereignis, eine Tredup zu sein. Renate klingt es wie ein Adelstitel, als der Kellner ihren Namen beim Morgengruß nennt.

Von den drei Briefen, die sie auf ihrem Frühstücksplatz findet, ist einer von ihrer Mutter, einer von ihrem Verlobten und der dritte schon wieder von Doktor Lange.

Mutter und Doktor Lange haben ihre Briefe mit der Hand geschrieben, Herbert mit der Maschine; wenigstens die Adresse. — Ja, den Inhalt auch. Er hat „Ueberseepapier" genommen, also von vornherein gewußt daß er einen sehr umfangreichen Brief schreiben wollte. Es sind sechs Seiten mit vielen handschriftlichen Korrekturen. Selbst in den ersten Anfängen ihrer Liebe hat Renate keinen Brief ohne Verbesserungen von ihm bekommen. Das hier scheint eine genauere Abrechnung über die acht Jahre ihrer Verlobungszeit zu sein. Damit hätte er ruhig noch ein paar Tage warten können. Das Gläubigerspielen in Liebesangelegenheiten hat Renate von jeher abwegig gefunden. Es ist wohl besser, den Brief später irgendwo draußen zu lesen.

Eine zweite Bedrückungswelle strömt Renate von dem Brief ihrer Mutter an. Das würde ganz gewiß nicht so sein, wenn der Bruder Heinz nicht wäre, der alle Familienmitglieder unsicher gegeneinander macht.

Meine liebe Natel — Gott sei Dank, diese Anrede ist ein Zeichen, daß Mutter in guter Stimmung geschrieben hat. Der Brief bestätigt, daß zu Hause alles in Ordnung ist. So wünschen Vater und ich dir eine gute Erholung, und daß du dein Lachen irgendwo wiederfinden mögest! Weißt du? So wie früher.

Doktor Lange schreibt: Ich werde es zu meiner größten Freude möglich machen können, über Sonnabend und Sonntag nach Hiddensee zu kommen. Mein lange geplanter Besuch bei den verschiedenen Leuten der Greifswalder Universität kommt mir wunderbar zustatten. Von dort nach Hiddensee ist nur ein Katzensprung. Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir ein Hotelzimmer belegen möchten. Ich freue mich unbeschreiblich auf unser Zusammensein außerhalb Berlins. Es wird das erstemal sein, daß wir uns frei von allen Bindungen sehen. Bis dahin bleibe ich in ergebener Zuneigung Ihr Hermann Lange.

Renate läßt den Brief sinken. Sie weiß nur zu genau, wie es Doktor Lange zumute ist, in welche Wünsche er sich hineingesteigert hat. Sie weiß aber auch, wie schief diese Wünsche unterbaut sind. — Er ist ein beruflich äußerst tüchtiger, kluger und fleißiger Mann, der viel tiefer in seiner Familie verankert ist, als er es je zugeben möchte, da er zugleich eine ungestillte Sehnsucht nötig hat, um im Schwung seiner schöpferischen Kraft zu bleiben. Renate ist nun einmal diese ungestillte Sehnsucht.

Und Renate? Weibliches hat sie nie für ihn empfunden. Aber die gemeinsame Arbeit, sieben Jahre hindurch, das Zusammenströmen der Kräfte, die geteilten Freuden an Erfolgen und die Sorge um Mißerfolge; sieben Jahre täglich acht Stunden, die können ein Band weben, das man nicht zerreißen möchte.

Er hat ab und zu die Grenzen ein wenig verletzt. In den letzten Monaten allerdings ist das beängstigend geworden. Es könnte sein, daß Renate ihre Stellung aufgeben muß. Auch darüber wollte sie auf Hiddensee Klarheit gewinnen. Und nun reist er ihr nach.

Der Kellner bringt Renates Frühstück mit einer Entschuldigung, daß es so lange gedauert habe; der Bäckerjunge aus Vitte sei unterwegs mit dem Fahrrad gestürzt, und die erste Lieferung der Brötchen sei leider in den Schlick gefallen.

Renate hörte den Namen Vitte und denkt an Malte Gau. Dabei sagt sie mit einer Freude, die der Erinnerung eines Traumes gilt, die aber vom Kellner offenbar im Sinne ihres Wunsches ausgelegt wird: „Für Sonnabend hat sich ein Herr aus Berlin angesagt. Würden Sie, bitte, ein Zimmer für ihn freihalten?"

„Gewiß, gern, — Ihr Herr Verlobter?"

Einen Augenblick findet Renate die Frage unverschämt, aber sie trägt ja ihren Verlobungsring, und auf dem Gesicht des Mannes liegt ein dezent gelächeltes Wohlwollen. Wahrscheinlich hat er an eine entgegenkommende Zimmerauswahl bei seiner Frage gedacht. Ohne ein Rotwerden verhindern zu können, erwiderte Renate etwas hochfahrend: „Nein, es ist ein anderer Herr."

Stimme und Haltung des Kellners ändern sich sofort.

„Gewiß, Fräulein Tredup, gern. Im ersten Stock ist noch etwas frei."

Er hat Renates Abwehrgefühl nachempfunden. Im Erdgeschoß, wo Renate wohnt, sind, wie sie weiß, drei oder vier Zimmer unbesetzt.

Draußen wirbelt der Dampfer „Swanti" schwarze Rauchmassen in die gelbe Frühsonne und gibt das erste Tuten des Abfahrtssignals über die Insel. An den Fenstern der Veranda gehen Abreisende mit Blumen und Plaidbündel vorüber. Der struppige Inselesel zottelt widerspenstig vor einem klappernden, mit Koffern beladenen Wagen wegab.

Renate wird von der Glückswelle hinaufgetragen, daß sie nicht abreisen muß. Der Dampfer „Swanti" kommt ihr wie ein Fährboot des Schicksals vor. Hochatmend sagt sie sich, wenigstens in den nächsten Tagen gar kein Schicksal zu haben, nur viel Zeit, hoffentlich Zeit voller Erleben.

Plötzlich ist die Freude wieder fort. Renate denkt an Doktor Lange — Nein, er wird nicht kommen! Sie wird ihm telegraphieren, daß er nicht kommen soll.

Sie trinkt hastig ihren Kaffee aus, steht vom Tisch auf und fragt im Gastzimmer den Kellner, wo das Postamt liegt.

„Hier in Kloster ist eine Hilfsstelle, die ist aber erst nachmittags offen. Die Hauptpost ist in Vitte."

„Und wie kommt man dahin? Ist es weit?"

„Zwanzig Minuten. Gleich rechts ab bis an den Deich und dann immer links am Deich entlang."

(Fortsetzung folgt.)

O Schicksal, wie bist du so hart. Tieferschüttert, noch kaum faßbar für uns alle, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter, stets um mich besorgter Gatte, unser guter, treusorgender Vati, hoffnungsvoller Sohn, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Georg Max Engelmann

nach 3½jähriger Dienstverpflichtung im Alter von 40 Jahren gefallen ist.

In tiefem Weh: **Martha Engelmann** geb. Merkel, **Annerose** und **Rolf Engelmann, Anna** vw. **Engelmann, Bertha** vw. Merkel, **Familie Alfred Engelmann** und alle Angehörigen.

Frankenberg, den 18. Sept. 1944.

Die Einäscherung unseres teuren, viel zu früh von uns Gegangenen erfolgt am Mittwoch, dem 20. 9., 14.30 Uhr im Krematorium zu Chemnitz.

Du bist nicht tot, schloß auch dein Auge sich — in unsern Herzen lebst du ewiglich.

Danksagung.

Für die liebevolle und ehrende Teilnahme beim Heldentod unseres unvergeßlich., edlen Jungen und Enkels, SS-Sturmmann i. e. Panz.-Div., **Werner Hoffmann**, danken wir herzlichst.

Johanna u. Paul Hoffmann (Eltern), **Familie Otto Haise.**

Hainichen, September 1944.

Dank. Fern seiner geliebten Heimat ruht nun still und unvergessen von uns allen mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, unser guter Papa und lieber Sohn, Schwiegersohn, Enkel, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite **Max Krause.** Wir danken allen denen, die mit uns fühlten und uns in unserem großen Schmerze zu trösten suchten, recht herzlich.

In tiefem Herzeleid: **Gertrud Krause**, seine beiden Kinder: **Karlheinz** und **Waltraud** und alle Angehörigen.

Wiedendorf, den 18. September 1944.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch herrlichen Blumenschmuck, Schrift und ehrenvolles Geleit beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des Hochmachermeisters **Karl Hermann Berthold**, sprechen wir hierdurch unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank der Familie Hennig.

In stiller Trauer: **Emma verw. Berthold** und **Kinder.**

Hainichen, September 1944.

Danksagung.

Nachdem wir unsere liebe, unvergeßliche Entschlafene, Stabshelferin **Gerda Berthold** geb. Fürchte, zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen lieben Freunden und Bekannten in der alten Heimatstadt für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme herzlichst zu danken.

Paul und Elli Fürchte, Ernst und Marie Berthold (Dannen) und alle Angehörigen.

Tetschen (Sudetengau), im September 1944. Fleischergasse 244, II.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir — zugleich im Namen der Eltern — aufs herzlichste. Unteroffz. **Albert Görigk und Frau Elfriede** geb. Höffgen. Frankenberg, 19. September 1944.

Anläßlich meines 80. Geburtstages wurde ich durch die NSDAP., den Bürgermeister, liebe Verwandte und Bekannte ehrend bedacht, wofür ich hierdurch herzlichst danke. **Auguste Herrmann, Frankenberg**, Friedrichstraße 18.

Aus der Partei

Mädelgruppe 26 u. Mädel-JM.-Schaft VI/139 (Hainichen). Der Dienst der Mädelgruppe 26 fällt heute und der Dienst der Mädelschaft VI morgen aus. Die Standortführerin.

Stellenangebote

Laufjunge gesucht. Fritz Zschau, Frankenberg, Markt.

Eine Wirtschafterin, welche Interesse für Garten hat, findet gutes Unterkommen bei einem Herrn. Offerten erbeten unter H 740 an den Tagebl.-Verlag Frankenberg

Pflichtjahrstelle für Ostern 1945 in Hainichen oder Umgebung, evtl. Geschäftshaush. ges. Angebote unt. P 220 an Tgbl.-Verlag Hainichen.

Laufjunge gesucht Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Deutsche Arbeitsfront

Ortswaltung Hainichen. — Die Sprechstunden finden ab sofort jeden Montag und Donnerstag von 18.30—20 Uhr in d. Geschäftsstelle, Lange Str. 1, statt. — Die Kurzbesprechungen der Betriebsobmänner finden wie bisher jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Sitzungszimmer der Geschäftsstelle statt.

Kirchennachrichten

Biblischer Vortrag am Donnerstag, 21. Sept., im Gemeindesaal. „Warum brauchen wir Christus?" Redner: Kurt Gröschel, Dresden, Johann-Georgen-Allee 31. Evang.-luth. Pfarramt Hainichen.

Verloren

Die Frau, welche Montag nachm. Chemnitzer Straße die Sonnenbrille an sich nahm, wird gebeten, diese gegen Belohnung abzugeben in der Polizeiwache Frankenberg.

Wohnungsmarkt

Biete sonnige Küche, Stube und Schlafstube m. Vorsaal (Amalienstraße) — suche das Gleiche im Innern der Stadt. Angebote erbeten unter J 750 an den Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Leerer Raum, ca. 30 qm, im Erdgeschoß, trocken, möglichst heizbar, zur Materiallagerung gesucht. — Günstiger Bahnanschluß erforderlich. — Angebote unter A 75 an Mibag, Dresden A 1.

Kaufgesuche

Brautkleid, Gr. 42—44, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Offerten erbeten unter G 748 an den Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Kleiderschrank, guterhalten, Liegesofa und 4 Stühle dringend zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter F 747 an den Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Tiermarkt

Einige Läufer gibt ab R. Richter, Dittersbach Nr. 51.

Tauschangebote

Fleischwolf gesucht, biete Staubsauger für Handbetrieb 20.— RM, Kinderbett (Holz) mit Matratze 20.— RM, Marmorplatte 5.— RM. Frankenberg, Winklerstraße 34, III.

Guterhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht, gebe Puppe 10 RM od. gut. Lederschuranzen 12 RM mit in Zahlung. Angebote unter K 220 an den Tageblatt-Verlag Hainichen.

Kartoffel- u. Obsthorde zu kaufen gesucht oder wer baut solche? Holz vorh. — Grudeofen, hohes Regal, Radio (auch reparaturbed.) gesucht, gebe evtl. je ½ Dtzd. Bestecke und Löffel, fast neu, in Zahl. Angeb. u. B 220 an d. Tgbl.-Verl. Hainichen.

Schistiefel, guterh., Größe 37, zu kaufen gesucht, biete gleichwertige Größe 40. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Kl. Volksempfänger gesucht — biete einen guterhaltenen Kinderwagen 30 RM, ein Paar sehr gut erhaltener Lederschuhe, Größe 36, 8 RM. Offerten unter K 751 an den Tagebl.-Verlag Frankenberg

Empfehlungen

Erdbeerpflanzen treffen ein. — John, Hainichen, Auenstraße.

Zu Hause und am Arbeitsplatz die Dose „Vim" darf nirgends fehlen! So gründlich „Vim" von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig „Vim" im Nu wieder sauber sind. „Vim" spart Seife.

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden. „Rosodont" — Bergmanns feste Zahnpasta.

Schreibmaschinen-Reparaturen durch das Fachgeschäft führ. Büromaschinen Richard Platz, Chemnitz, Am Wallgraben 6 (Nikolaibahnhof), Ruf 35694.

Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht. — „Henko" zum Einweichen und Wasserenthärten.

Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Siege wieder unbeschränkt zu haben. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Die Heilkraft der Frischpflanze in ungeschwächter, konzentrierter Form bringt der Arzt zur Anwendung und Wirkung, wenn er „Pflanzen-Bürger" verschreibt. Arzneimittel, deren Ruf auf ungewöhnliche Erfolge gegründet ist. Pflanzenfabrik Wernigerode.

Zahlkarten — Postanweisungen Paketkarten — Frachtbriefe usw. erhalten Sie bei C. G. Roßberg, Frankenberg, Markt 9. Ruf 345.

Heute gilt es mehr denn je Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu vergeuden. Dies trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszulegen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Erntewetter war, um so schlimmer ist die Verseuchungsgefahr, besonders bei wirtschaftseigenem Saatgut. Also alles Saatgut gleich mit „Ceresan" beizen, es kann wochenlang lagern, ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschaufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Entseuchung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Drillmaschinen noch Säcke desinfiziert zu werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Landwirt braucht nur dem „Ceresan" in der Beiztrommel auch das Saatkörnergift, ungiftige Krähenabwehrmittel „Morkit" beizufügen. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Für telephonisch aufgegebene Anzeigen können wir eine Gewähr für richtige Wiedergabe nicht übernehmen. Kostenlose Berichtigungen können deshalb nicht erfolgen.

Welt-Theater

Heute 17 und 19.30 Uhr letztmalig:

„Der Majoratsherr".

Jugendfrei über 14 Jahre.

Nur Mittwoch und Donnerstag je 17 und 19.30 Uhr

Johannes Heesters, Maria v. Tasnady, Paul Kemp, Theo Lingen in

Das Abenteuer geht weiter

nach der Novelle „Ein kleines Lied" von Dinah Nelken.

Wochenschau. — Kulturfilm.

Für Jugendliche nicht erlaubt.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag je 19.30 Uhr

Freitag 17 und 19.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag 17.30 u. 19.45 Uhr

Erich Ponto, Grethe Weiser, Fritz Kampers, Rudolf Platte, Dorit Kreysler, Georg Alexander in

„Der Meisterdetektiv".

Eine köstl. Kriminalkomödie!

Wochenschau. — Kulturfilm.

Für Jugendliche nicht erlaubt.

Richtige Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten Chinosol-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Feldpostbriefe — Feldpostkarten bei C. G. Roßberg, Frankenberg.